

LIMESBLATT.

Mitteilungen der Streckenkommissare bei der Reichslimeskommission.

Erscheint jährlich in 5–6 Nrn. zum Preise von 3 Mark.

Druck und Verlag der Fr. Lintz'schen Buchhandlung in Trier.

Nr. 14.

Ausgegeben am 12. April

1895.

104. **Langendiebach. [Zwischenkastell.]** Vgl. No. 64 S. 245 ff. Die am Schlusse der vorjährigen Herbstkampagne entdeckte Militärstation bei Langendiebach wurde in diesem Frühjahr weiter untersucht. Es stellte sich dabei das überraschende Ergebnis heraus, dass an dieser Stelle — nur $1\frac{1}{2}$ km von dem Rückinger Kastell — nicht nur eine grössere Wachstation zur Beherrschung des hier den Limes kreuzenden prähistorischen Verkehrsweges, sondern ein Zwischenkastell von 71,50 m Länge und 56,50 m Breite lag, welches mit seiner Längachse senkrecht gegen den von der Front 80 m entfernten Grenzwall gerichtet war. Das im vorigen Jahre aufgedeckte 1 m breite und 10 m lange Gussmauerwerk gehörte der Ostfront an, der an seinem südlichen Ende konstatierte rechtwinkelige Maueransatz hatte eine Wange der porta praetoria gebildet. Der nördliche Teil ist von dem Vizinalwege Langendiebach-Langenselhold so durchschnitten, dass dessen nördlicher Strassengraben fast genau der Kastellfront entspricht, die in einem sehr spitzen Winkel nach Osten von der Strassenachse divergiert. Dieser Umstand ist für die Erhaltung nicht nur dieser Front, sondern des ganzen Kastells verhängnisvoll gewesen; seine Mauern sind, abgesehen von dem zuerst gefundenen Stück, überall bis auf die Fundamentsohle ausgebrochen, so dass ihre Lage nur durch zahlreiche Querschnitte durch den Wallgraben festgestellt werden konnte. Das Kastell erstreckte sich über die Strasse und das südlich anliegende Feld bis zur Abböschung nach den Kinzigwiesen und von der Frontmauer bis in den neuen Teil des Friedhofes hinein. Es hatte zwei je 3 m breite Ein-

gänge in der Mitte der Angriffs- und der Rückseite, die, nach den geringfügigen Resten zu schliessen, nur durch rechtwinkelige Wangen, nicht durch Türme flankiert waren. Im westlichen Eingang (porta decumana) fanden sich Reste einer dünnen Kiesschotterung. Hinter der Mauerflucht war die Breite einer Wallanschüttung auf 5 m zu bestimmen, hinter welcher eine 3 m breite und 1 m tiefe Zone mit Knochen, Kohlen und Scherben von Gebrauchsgefässen erkennen liess, dass barackenartige Wohnräume sich ohne trennenden Weg unmittelbar an den Wall angelehnt hatten. Die Ecken sind mit einem Radius von nur 5 m abgerundet. Sehr gering (je 4 m Breite und 1,70 m Tiefe unter dem heutigen Terrain) waren auch die Masse der Doppelgräben. Von ihnen war an der porta decumana nur der innere überdämmt, während der äussere vermittelst eines hölzernen Steges überbrückt gewesen sein muss. Vor der porta praetoria war der Boden schon bei der Zerstörung der Mauern so sehr durchwühlt worden, dass sich nicht mehr feststellen liess, ob hier dieselbe Erscheinung vorgelegen habe. Im Inneren des Kastells wurden keine Spuren massiver Gebäude gefunden. Doch dürfte mindestens ein solches vor oder hinter der porta decumana vorhanden gewesen und bei der Anlegung von Gräbern, bezw. schon früher bei der Ein ebnung der Trümmerstätte angetroffen, aber ebenso wenig wie die Reste des Kastells beachtet sein. Denn neben der porta decumana fanden sich einige Scherben von Dachziegeln, darunter 3, welche an einander passten und einen Stempel der leg. XXII pr. p. f. enthielten. Auch sonst stimmten die geringfügigen Einzelfunde mit denjenigen überein, die bei den benachbarten